

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 16 (1902)

182 (7.8.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-310693)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis für 6 Monate inkl. Frachtporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; wenn die Post bezogen (Postzeitungsamt Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavenener Straße 82.
Telephon-Nr. 55.

Anzerate werden die fünfgepaltenen Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Anzerate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Hant'scher Buchhandlung (Hof- und Büchsenmacherstraße) angekommen sein. Spätere Anzerate werden früher erbeten.

Nr. 182.

Hant, Donnerstag den 7. August 1902.

16. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschs Reich.

Das Ende der Legislaturperiode des Reichstags. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, die Regierung beabsichtige um Zeit für den Zolltarif zu gewinnen und ihn den Wahlen zu entziehen, die Legislaturperiode nicht fünf Jahre nach den Wahlen, sondern nach dem Termin der ersten Einberufung des 1898er Reichstages erlösen zu lassen. Der parlamentarische Bericht der Reichstagsfraktion hat auf diesen Plan hingewiesen. „Jetzt entscheidet sich nun die Nordd. Allg. Ztg.“ zu folgender Anmerkung: „Es dürfte dem ‚Vorwärts‘ schwer fallen, nachzuweisen, wann und wo die Regierung die ‚Frage‘ betreffs der Dauer der Legislaturperiode des Reichstags aufgeworfen hat.“ — Soll das heißen, daß der Plan nicht besteht und nicht beabsichtigt ist?

Die Zolltarifkommission hat in der Dienstag-Sitzung den Unterabschnitt Eisen und Eisenlegierungen zum Abschluß gebracht. Abg. Spahn hat seine beantragten Vorschläge auf Abnahme, Abnahmeabschnitten und Eisenabfall um die Hälfte ermäßigt, in welcher Fassung sie angenommen wurden. Darauf ging die Kommission zu den Zollsätzen auf ‚Nei‘ über.

Stille auf Hundswirtschaft. Eine Verberung des Hundewirtschafters der Wägen und Hausfrau hat der Rentamtsbescheid Dr. Spahn in der Zolltarifkommission beantragt. Der beherrschende Zoll betrage den Doppeltariff der Wägen mit 60 Pfg., ebenso Abnahmeabschnitten mit 60 Pfg., andere Wägen mit 24, unpolierte Eisenabfall mit 15, andere Wägen und Angelhaken mit 24 Pfg. Der Zolltarif-Ertrag schlägt demgegenüber erhebliche Erhöhungen vor: danach sollen Abnahmeabschnitten, ebenso Eisenabfall, und Wägenabschnitten mit 200 Pfg., Angelhaken, Spinnabfall, andere Wägen und Angelhaken mit 30 Pfg. verhöht werden. Diese Erge genügen aber dem Abg. Dr. Spahn nicht. Er beantragt für Wägenabschnitten einen Zoll von 200, für Wägenabschnitten, Eisenabfall, Eisenabfall, andere Wägen und für Angelhaken 60 Pfg. Zoll per Doppeltariff! — Ein netter Freund des Mittelstandes!

Wilhelms II. Auslandslager. Der Kaiser ist nach Kaval gehahren, um mit Väterden zusammenzutreffen. Graf Bälou ist zum dekorativen Anzug des Besuches mitgenommen worden. Es wird auch eine Flottenparade stattfinden. — Politisch sind keine Wahlen bedeutungsvoll. Diese ist nicht einmal von familiärem Interesse. Die persönlichen Beziehungen Wilhelms II. und Nikolaus II. haben bisher im Weltfrieden darin bestanden, daß der Zar eine bemerkenswerte Fähigkeit erwiderte, mit dem deutschen Vetter nicht zusammenzutreffen.

Zum Fall Löhring geht der ‚Berl. Volksztg.‘ eine Zuschrift zu, der wir verschiedene interessante Einzelheiten entnehmen: „Der Fall Löhring ist kein vereinzelter in unserer Provinz. Er ist typisch für das in den letzten Jahren zu außerordentlicher Entwicklung gelangte Nationalismus im Volke. Dazu kommt, daß die anonyme Briefschreiberin zum Teil in hoher Beamtenkreise der Provinz Posen in einer Weise kultiviert wird, von der außen stehende sich gar keine Vorstellung machen können. Mit den imponenten Erscheinungen der politischen Aristokratie, deren untere Schicht, ihrem typisch vornehmen Air, sowie mit den durchweg hochgebildeten Damen des sehr feinstämmigen Adels, die von der Natur oft sehr feinstämmig bedachten Gattinnen von vielen hohen Beamten und Offizieren nicht konkurrieren. Dieses physiologische Moment, das in der weltlichen Sphäre keine starke Stütze findet, war vielleicht eine der Ursachen der Animosität gegen Herrn Löhring und dessen Gattin. Trotzdem Löhring sich schon in den 50er Jahren befindet, lassen sich seine hohe, schmelzige Gestalt, seine jugendlich elastischen Bewegungen mindestens um 10 bis 15 Jahre jünger erscheinen, und auch zur Tochter des Reichwebers“ werden manche Damen des höheren Beamtenstandes mit viel Reiz versehen. Es ist von den verschiedensten Seiten behauptet worden, daß in der Affäre Löhring zahlreiche anonyme Briefe an Herrn Löhring als Bräutigam, sowie an den Minister gelangt

sein sollen. Nun, es ist festgestellt — wenn es in der Öffentlichkeit bisher noch nicht bekannt war, so darf es jetzt nicht länger verschwiegen werden — daß zwei Bände anonymen Briefe, die Herr Löhring erhalten, eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Handschriften der Gemahlinnen eines höheren Beamten und eines höheren Offiziers aufweisen. Die Bombe dieser anonymen Briefschreiberinnen ist — um einen lächerlichen Ausdruck zu gebrauchen, so würde Posen nicht geplopt. Sollte, was nicht unmöglich ist, die Explosion noch erfolgen, so würde Posen einen Standa erleben, gegen den die Affäre Löhring nur ein Präliminarium ist. — Herrn Löhring, den verschiedene katastrophische Blätter trotz besserem Wissen als einen gebrauchlichen Geis von 70 Jahren geschilbert haben, wurde gleich nach seiner Benennung von einem großen Industrie-werke in Berlin eine Direktorstelle angeboten.

Klerikale Rache. Eine überraschende Meldung kommt aus Mülhausen; dort war es gelungen, bei den letzten Gemeindevahlen die klerikale Herrschaft zu kürzen und durch eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit zu ersetzen, die durch ein Kartell der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Linken erzielt wurde. Jetzt haben nun plötzlich zehn der bürgerlichen Kartellisten ihre Ämter niedergelegt, indem sie als Hauptgrund angaben: „Die ausgeprochene Tendenz einer Anzahl demokratischer Gemeinderäte, eine die Interessen der Stadt und das Ansehen des Bürgermeisters in gleicher Weise gefährdende Nebenregierung einzurichten zu wollen.“ Außerdem werden allerlei persönliche Konflikte lächerlicher Art als Gründe der Demission vorgeführt. Den wirklichen Grund aber hat wohl die bürgerliche „Straßburger Post“ zutreffend angegeben, die von einem allgemeinen gesellschaftlichen und geschäftlichen Boykott der liberalen kleineren Fabrikanten, Fabrikdirektoren und Kaufleute durch die über den demokratisch-sozialistischen Sieg mühsame Großindustrie erzählt. Die tapferen Liberalen spielen also die Komödie der enttäuschten Demission, um den Horn der Wägen zu fängeln. — Nun, die Sozialdemokraten behielten dieser liberalen Rännen nicht; hoffen wir, daß das Protektorat die feige Fäust mit sozialdemokratischen Rache-Erfolgen beantwortet werde!

Von der Kieler Professoren-Garison. Nach unserem Parteiorgan ist die Fragestellung des Studenten G. wegen der „Simplicissimus“-Affäre aus 7 Gründen erfolgt, deren letzte lauten: 5. wegen der Veröffentlichung des Artikels in einer sozialdemokratischen Zeitung; 6. wegen bewusster Förderung sozialdemokratischer Tendenzen durch die Veröffentlichung in der „Volkszeitung“; 7. sollte er durch die Wahl dieser Zeitung die Ehre der deutschen Studentenschaft verleiht haben. — Zu seiner Rechtfertigung gab Herr G. zu Protokoll: ad 5) die Veröffentlichung des Artikels in der „Volksztg.“ ist geschehen, weil dieses Blatt allein in Kiel sich zur Ausnahme des Artikels bereit erklärte, auch könne man unmöglich in der Veröffentlichung durch ein sozialdemokratisches Blatt etwas Achtungsverleidendes sehen; ad 6) er, der Student, kenne zu wenig die sozialdemokratische Partei, um die bewusste Absicht haben zu können, ihrer Agitation Vorschub zu leisten, — er habe nur die Affäre auf irgend eine Weise in die Öffentlichkeit bringen wollen. Er sei allerdings der „Volkszeitung“ für ihre Bereitwilligkeit zu großem Dank verpflichtet; ad 7) der Vorwurf einer Ehrverletzung der deutschen Studentenschaft durch sein Vorgehen sei ihm durchaus unverständlich, er müsse ihn mit Entschiedenheit zurückweisen. — Trotzdem erfolgte die Fragestellung. Die Kieler Professoren fühlten sich bereit schon so sehr als Unteroffiziere, daß sie jede Verletzung eines Studenten zu einem Sozialdemokraten für eine strafbare Handlung hielten. Rein Universitätsstatut verbietet dergleichen Vergehungen.

Eine ultramontane Seelenrettung. Ein Stück „Hausrecht“ im 20. Jahrhundert, meldet das „Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern“ aus Unterfranken. Im Dorfe St. im Ogertense-Waldreich lebt ein Ehepaar in gemüthlicher Ehe; der Mann ist katholisch, die Frau protestantisch. Kürzlich wurde dem Ehepaar ein Kind geboren, das der Vater dem protestantischen Pfarrer zur Taufe anmeldete. Bevor aber die Taufe vollzogen wurde, erschien in Abwesenheit des Vaters

eine barmherzige Schwester, entriß der Mutter gemaßsam das Kind und brachte es unter dem Beifall der Nachbarn zum katholischen Orts-pfarrer, der es taufte. Nun ist der Staats-anwalt wegen Nötigung und Freiheitsberaubung eingeschritten. . . .

Eine Langlinger-Hochschule in der Wohlfahtskolonie. Aus Essen wird dem „Vorwärts“ berichtet: Wiederholt gingen Notizen durch die Blätter, aus denen zu schließen war, in Essen, dem Königreiche Krupp, müsse eine „Hochschule“ für Langlinger eingerichtet sein. Natürlich wurden solche Nachrichten immer dementiert. Es wäre doch zu blamabel, wenn im Kruppischen Wohlfahtskolonie, wo die Arbeiter nach Schilderung der verpöhtlichen Briefe ein wahres Hölleleben führen müßten, eine Gruschule von Verbrechern sich hätte entwickeln können. Und doch ist es so! Und die Verbrecherschule befindet sich auf einer Kruppischen — Wohlfahtskolonie! Die ältesten Paläste der Kruppischen Villenkolonien bestehen aus ungeheilten Holzgebäuden, in denen in kleinen Wohnungen dicht gedrängt meist die am schlechtesten gelohnten und findexierischen Arbeiterfamilien wohnen. Daß das enge Zusammenmohnen in mangelhaften Wohnungen demoralisierend auf die heranwachsende Jugend wirkt, braucht nicht zu verwundern. Wie aber die Jugend auf der Kruppischen Kolonie verwahrt, zeigen folgende Thatsachen: Nach der Eingeweihtung Altonendorfs zu Essen kam auch die besagte Kolonie unter Aufsicht der Essener Polizei. Diese fand Westmaler, die schliefen ließen, daß die Kolonie der Wohnort vieler Tagelöhne sein müßte. Die Polizei obererleichte schatz und konnte in wenigen Wochen ca. 70 Spighuben aus der Kruppischen Wohlfahtskolonie herausholen! Es sind fast lauter junge Burchen, die dort bei ihren Eltern mohnen. Vor einigen Wochen ist von den Burchen, die übrigens gefährdet sind und besonders in der Dunkelheit das Passiren der Kolonie nicht täglich erscheinen lassen, ein Polizeibeamter ohne die geringste Veranlassung scheinlich mißhandelt worden. — Von dem Standa bringt nichts in die Öffentlichkeit. Wohl um das Renommee der Kruppischen Villenkolonien nicht zu gefährden, schwärzt sich die gesamte ordnungstreuere Presse darüber auf.

Deutsches Kolonialgebiet.

Die Kulturträger in Afrika. Befanlich arbeiten die Kulturträger in Afrika mit Flint, Schnaps und Bibel. Methode, Erfolge und Wirkungen sind bekannt. Die Wirkung des Schnapses ist so furchtbar, daß diese einen öffentlichen Vorstoß auslösten. In der „Germania“ berichten die katholischen Missionen im Togo-land über Schnaps und Kultur folgendermaßen: „Seit Jahren überfluteten deutsche Großhändler die Kolonie (Togo) mit der westafrikanischen Röhre aus niedriger Gewinn mit dem Giste des Branntweins. Wurden doch hauptsächlich aus Deutschland eingeführt im Jahre 1892: 1.492.593 Liter Branntwein (Rum und schlechter Fale), 1893: 1.074.343 Liter, 1894: 1.092.756 Liter, sowie 1899—1900 trotz aller Organbemühungen noch immer 1.054.543 Liter. Das macht für jeden Tag durchschnittlich 2889 Liter, und das in einem Lande von kaum 10 Stunden Röhrenbreite. Die Folgen kann man sich denken. Raum giebt es heute etwas, was so das öffentliche Leben des Regers bedrückt als der Rum. Er begreift ihn, man möchte sagen, von der Wiege bis zum Grabe. Ein Schnapsphlegm begriffen den Neugeborenen, mit Rum laßt sich der Dürstige seine Braut, der Rum verdirbt die Dämpfung und Freischprießer, der Rum bildet die Schwärze zu ihren wilden Totentänzen. Wer es nicht gesehen, kann es kaum glauben, welch magischer Zauber der Rum auf den Regers ausübt. Die besten springt er im betrunnenen Zustande herum. Sein fast natürlicher Anstand verliert sich in niedrige Gemeinheit; er wird viehisch und ist zu jedem Verbrechen fähig. Wenn es schon so schwer hält, einen christlichen Schnapsbruder zu betören, wie viel schwieriger reißt einen noch halbwildem Regersführer. Und trotzdem, trotz aller Vorstellungen bei der Re-

gierung und aller Versprechen landen täglich neue Rumdampfer und rollen zahllose Rumfässer. fast ihre einzige Ladung, ans Land. Und das nennt man Kolonisation!“

Cesterreich-Ungarn.

Ein trasser Fall kommunaler Korruption wird aus Ungarn gemeldet. Der von dem Minister des Innern zur Revision der wirtschaftlichen Behandlung der Stadt Oberkapfen-fernbach Kommissar fand dort, wie die Subskription Blätter melden, unerhörte Zustände. An zwei Millionen fälschliche Gelder waren einfach verschwendet, eine dreimal so große Summe war ohne jede Notwendigkeit verausgabt, die Hauptbücher waren auf Jahre zurück gefälscht, die Einnahmen einfach unterschlagen worden. Gegen sämtliche Beamte ist eine Untersuchung angeordnet worden.

Zum Landarbeiterstreik in Galizien. Die Blätter aller Parteien bringen spaltenlange Schilderungen der Vorgänge in den Streikgebieten. Aus allen ist zu entnehmen, daß die Regierung geradezu mißbilligt den Bauern das Streikrecht illusorisch zu machen. Verarmungsverbote, Verhaftungen und Kasinobeherrschung der Streikenden, Unterdrückung der Gutsherren beim Herbeiholen der Streikbrecher durch Gendarmen und Militär, alles das läßt die Zentralregierung in Wien geschehen. Trotzdem halten die Bauern und Landarbeiter mit dem Rathe der Verzweiflung fest bei musterhafter Ordnung und Disziplin. Ein Beispiel, welches das Krattauer Blatt „Fudjio“ schildert, sei hier mitgeteilt. Der Gutsherren Weisglas im Amtshauptmannschaftsbezirk Borzeon, dessen Arbeiter auch streikten, hatte sich Erfolg aus der Batomania kommen lassen. Allein die Streikenden hinderten die Fremden, auf die Felder zu gehen. Da entschloß sich der intervenierende politische Beamte, den Widerstand zu brechen. Die Autonomie Arbeiter wurden unter dem Schutz einer Halbkompanie Infanterie und 20 Gendarmen gestellt, worauf sich der Zug auf die Felder bewegte. Mehrere Tausend Landleute (Männer, Frauen und Kinder), die aus der ganzen Umgebung gekommen waren, versammelten sich an dem Wege, den der Zug zu nehmen hatte. Während die Männer aufhoben, ließen die Weiber und Kinder, mehrere Hundert, ja vielleicht Tausende an der Zahl, an dem Zug heran und umfingen die Reie der Soldaten und Gendarmen oder warfen sich vor ihnen auf den Boden, um sie am Weitergehen zu verhindern. Dabei redeten sie ihnen zu, huten und schrien. Die Soldaten besetzten sich und ihre Waffen, indem sie sich von den Weibern und Kindern losmachten. Nun rannten diese wie auf ein geborenes Zeichen auf ein Dorfplätzchen zu, durch welches sich der Zug bewegen mußte. Dort legten sie sich, ein neben dem andern, auf den Boden, ja selbst übereinander, sobald eine lebende Barrikade entstand, vor welcher der Zug Halt machen mußte. Mit unglaublicher Geduld hielten die Soldaten jede einzelne Frau und jedes einzelne Kind von der Erde und trugen sie bei Seite. Andere Frauen stellten sich dem Militär entgegen und riefen: „Tödtet uns!“ Dieses benutzte sich aber immer wieder, sie nur aus dem Wege zu schieben. Nur ein Bauer, der dem Offizier den Weg versperrten wollte, erhielt einen Schuß. Endlich konnte sich der Zug wieder weiter bewegen; aber die Leute gaben ihre Sache noch nicht auf. Sie eilten voraus zu einer Brücke und fingen an, sie auseinander zu nehmen. Die Brücke ist so gebaut, daß dies leicht geschehen kann; sie wird nämlich vor jedem Winter abgetragen. Es gelang jedoch noch bei Zeiten, dem Fortschrittswerk Einhalt zu thun und die fremden Arbeiter auf die Felder zu bringen, wo den ganzen Tag gearbeitet wurde.

Frankreich.

Bom Kulturkampf. In Paris sind die Sozialisten auf der Hut und veranstalten fortgesetzt antikerale Versammlungen. In der Bretagne dagegen leidet die Bevölkerung Widerstand. Sie bewacht die Ordensschulen und läutet Sturm, um die Bevölkerung zusammenzubringen gegen die heranrückenden Gendarmen und Soldaten. Katholische Priester durchziehen die Gegend, die Bevölkerung aufzufordern, die Truppen mit den Rufen „Es lebe die Krone! Es lebe die Schwestern!“ und „Es lebe die Freiheit!“ zu empfangen. — Die Arbeiter werden

von ihren Arbeitgebern zur Teilnahme an den...
diese Abkündigung einmal damit, es sei kein...

Meiste.

Ueber die Verhältnisse in Transvaal wird...
geschrieben: Zum 23. August ist in Johannesburg...

China.

Die Verabschiedung der Truppen des Shanghai...
zurückzuführen die Abkündigung von Kanton in einem...

Parteinachrichten.

Sie wollen ihn nicht haben. Der Genosse...
Danzsch in Dortmund hatte vor mehreren Tagen...

Aus Stadt und Land.

am 6. August.

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

wurden aber auch abgelehnt. Begründet wurde...
diese Abkündigung einmal damit, es sei kein...

Mit einer kleinen Aufregung verbunden war...
die geistige Leistung der Bezirke I und III der...

Ein Kind geriet durch gestern noch am...
späten Abend von dessen besorgten Eltern, wohnhaft...

Ein zweites großes Missethat, ausgeführt von...
der ganzen Kapelle des Sebotalions unter...

Am 6. August. In der gestrigen Sitzung des Bürgervereins...
Richterkollegiums teilte vor Eintritt in die Tages...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

Einige, Dirks und Riß. Dieselben vertreten...
die fünf Wahlbezirke. Unter „Verfälschtem“...

Das Kanonenboot „Tiger“ ist am 1. August...
in Tschifu angekommen und am 3. August von...

Die Oberrhein-Kassisten in Offriedland...
werden in einer Zusammenkunft wie folgt ge...

Die Parteien verabschieden die Wahlrechts...
auf Nationalen verfaßt werden? Diese Frage wurde...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

dem Geschäftsmann ein Teil des Geldes in...
Wertpapieren, die gegenwärtig auf 97-98 Proz...

Die Stellung der Nationalliberalen zu den...
Agrarfragen. Wie sehr die Nationalliberalen...

Obdenburg, 6. August.

Die Stellung der Nationalliberalen zu den...
Agrarfragen. Wie sehr die Nationalliberalen...

Die Parteien verabschieden die Wahlrechts...
auf Nationalen verfaßt werden? Diese Frage wurde...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

Das neue Apotheken-Gesetz ist am 6. August...
in Kraft getreten. Die neue Apotheken-Gesetz...

Kaufhaus
J. Margoniner & Co.

Schluß des
Inventur-Ausverkaufs
Sonnabend den 9. August.

Wir machen besonders auf
die enorm billigen Preise
in **Emaille, Glas u. Porzellan**
aufmerksam.

Ein Posten Kinderkleidchen
ohne Rücksicht auf Werth,
jedes Stück **60 Pt.**

Ein Posten grosse Kinderschürzen
ohne Rücksicht auf Werth,
jedes Stück **65 Pt.**

Neu! Geschäfts-Eröffnung. Neu!

Dem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, daß ich am heutigen Tage hier, Neue Wilh. Straße 10, eine

Berliner Schnell-Besohlanstalt

errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, in reeller und aufrichtiger Weise meine werthe Kundschaft zu bedienen und ihr nur zu den billigsten Preisen die Waaren zu liefern. Ich offerire:

Herren-Zohlen u. Abfähe von 2,00 Mk. an
Damen-Zohlen u. Abfähe von 1,50 Mk. an
Kinder-Zohlen u. Abfähe von 0,80 Mk. an
Herren-Abfähe von 0,50 Mk. an
Damen-Abfähe von 0,40 Mk. an
Kinder-Abfähe von 0,20 Mk. an

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen in kürzester Zeit.
Auf Wunsch wird die Arbeit abgeholt und wieder frei ins Haus gebracht.
Hochachtungsvoll

J. Kopka, Schuhmachermstr.
Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 10.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Kundschaft hiermit zur gest. Kenntniz, daß ich hier, Ecke Müller- und Heppenser Straße, in der Nähe des neuen Rathhauses ein

Kolonialwaaren- und Delikatez-Geschäft

eröffnet habe. Zudem ich eine reelle Bedienung, Lieferung nur bester Waaren bei billigster Preisstellung verspreche, zeichne hochachtungsvoll

Wilhelm Decker.

Gewähre wie üblich 5 Prozent Rabatt.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Elegante
Herrren-Bekleidung

nach Maß

Civil und Aniformen, werden unter Gewährleistung für

tadellosen Sitz und Schnitt

unter Leitung erster Kräfte zu **mässigen Preisen** angefertigt.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete in Kopperhörn, im Hause Hauptstr. 1, ein

Kolonial- u. Kurzwaaren-Geschäft

verbunden mit **Tabak- u. Cigarren-Kohlen- und Briketts-Handlung,** Spirituosen- und Flaschenbier-Verkauf. Stets reelle und zuvorkommende Bedienung versichernd, halte mich einem verehrlichen Publikum von Kopperhörn und Umgegend bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Fr. Joh. Vosberg,
früher Wilh. Decker.

Einhorn-Apotheke

von **August Hagemann,**
Wilhelmshaven, Kieler Straße 48.

Theile den Bewohnern von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend ergebenst mit, daß ich meine neu eingerichtete Apotheke eröffnet habe und bitte um vertrauensvollen Zuspruch.

Aug. Hagemann,
Apotheker.

Achtung!

Dieziehung 1. Klasse der Darmstädter Schlossrechts-Lotterie ist auf den

14. August er.

verschoben worden. Hierzu empfehle noch Loose à 3 Mk.

G. Buddenberg,
Buchhandlung und Buchbinderei,
Theilenstraße 18.

Zu verkaufen
eine leichte schlechteste jugendliche vierjährige
Fuchsstute.
Maß, Bochhorn.

Billig zu verkaufen

umständelhalber sofort ein neues Fahrrad. Ch. Angerer, Ostfriesenstraße 18.

P. Jacobs, Schuhmacher,
Säkerstraße 7a, am Park.

Mein Schuhwaaren-Lager halte bei Bedarf bestens empfohlen. Große Auswahl in sämmtlichen Sortiments und billigster Preisstellung. Anfertigung nach Maß sowie Reparaturen prompt und billigt in eigener Werkstatt.

P. Jacobs, Schuhmacher,
Säkerstraße 7a, am Park.

Achtung, Holzarbeiter.

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet besondener Umständen halber am **Sonnabend den 9. August** Abends 8 1/2 Uhr, nicht in der „Arbeiter-Spenden in der „Germania-Halle“ (Dahlböring), Beringstraße, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht vom vierten Gewerkschafts-Kongress. (Berichterstatter: Bauvorstand Richard Schmidt aus Bremen.)
2. Verhandlungsangelegenheiten.
3. Fragekasten und Beschließenes.

Börschäftiges, pünktliches Erscheinen der Kollegen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Bürger-Verein Neubremen.

Freitag den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung
bei Herrn **Saake, Bürger-Volk.**

Tagesordnung: —

1. Hebung und Aufnahmen.
2. Sitzungsfest.
3. Kommunale Angelegenheiten.
4. Beschließenes.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen.
Der Vorstand.

Ortsverband
für **Geflügelzucht Rüstingen-Wilhelmshaven.**

Donnerstag den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr:

Dritte Quartalsversammlung
in **Rath's** Gasthof zu Neubremen.

Tagesordnung:

1. Annahme der neuen Reichs-Statuten.
2. Sitzungsfest und Herdhausreinigung.
3. Bericht über die Geflügelangelegenheiten, Kaszählung der Zinsen, Wahlen u.
4. Beschließenes.

Der Vorstand.

Seebadverein Bant.

nach **Ausschluss mittelst Motorboot** nach **Dijkhaufen** findet am **Sonntag den 10. August** statt. Abfahrt um präzis 1 Uhr Mittags vom Bant Dafen. Die Rückfahrt erfolgt Abends 8 Uhr. Um die Zahl der Teilnehmer (Erwachsene und Kinder) feststellen zu können, haben die Mitglieder bis **Abend 6 Uhr** dem Vorsitzenden zu besorgen. Die ist nicht zur Teilnahme melden, kommt nur dann berücksichtigt werden, wenn bei der Abfahrt noch Platz vorhanden ist.

Der Vorstand.

Eine große Werkstätt

groß 12 x 5 Meter, passend für Tischler und eine dreizimmerige Wohnung im Unterhaus zu vermieten.
Bremer Straße 17.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines **Sohnes** wurden hocherfreut
Bant, den 5. August 1902
J. Satjes und Frau,
geb. te Wijs.

Todes-Anzeige.

(Wird besonderer Anzeige)

Am 4. August, Abends 9 Uhr, entschlief sanft unser kleiner Sohn und Bruder

Julius

im Alter von 4 Wochen. Dieselben bringen Freunden und Verwandten tiefbetrübt zur Anzeige.

Bant, den 6. August 1902.
Erk. Fischer u. Frau
nebst Tochter.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Peterstraße 8, aus statt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 182.

Bant, Donnerstag den 7. August 1902.

16. Jahrgang.

Aus der Leidenszeit der Neger Haiti.

Auf einem der herrlichsten Flecken Erds, der unwiderstehlichen an Schönheit und Schöpfung der Natur so reichen Antilleninsel Haiti ist wieder einmal der Bürgerkrieg mit all seinen Schrecken entbrannt. Bald werden wir Einzelheiten über die Art der Kriegsführung erfahren und von entsetzlichen Grausamkeiten hören, die die schwarzen Gentlemen begangen haben. Noch immer drückt bei ihnen die ungeschlagene Leidenschaft des afrikanischen Blutes hervor; aber nicht zum wenigsten nachteil dem Fanatismus der schwarzen Massen die Tatsache an, daß in ihnen weilt die Erbsenschaft an jene jurchbare Zeit fortsetzt, wo ihre Väter unter der schwarzen, grausamen und durch gefühllosen Europäer standen und nicht weiter waren als eine mehr oder minder geachtete Raute. Gerade jene Leidenszeit der Neger auf Haiti giebt auch den Schlüssel zum Verständnis der heutigen „Revolution“ auf Haiti.

Haiti oder Santo-Domingo war der erste Ort in Amerika, wo es afrikanische Sklaven gab. Jedermann weiß, daß sie zum Ackerbau eingeführt wurden, und zwar auf Karataen des Paters des Cafes, der im Jahre 1505 einige auszufallen nach Santo-Domingo geführte Sklaven auszufallen hatte. Er schlug vor, die schwarzen Arbeiter an Stelle der Urinwohner zu setzen, die sie hatte, um den hohen und grausamen Spanier auszufallen Zwangsarbeit von dem heimathlichen Boden zu vertreiben drohte. Im Jahre 1510 wurde die „Casa de Contracion“ damit beauftragt, den Sklavenhandel zu betreiben. Karl V. verlieh einem spanischen Anstling das ausschließliche Recht, bis zu verkauftem Sklaven das Jahr zu verkaufen. Dieses Recht wurde von dem Anstling an ein paar Genossen für die Summe von 25000 Dukaten verkauft, und diese waren die ersten Kaufleute, die den Sklavenhandel zwischen Afrika und Amerika regelmäßig betreiben. Der Gewinn war enorm und verleitete auch Fürsten zur Theilnahme am Handel mit lebenden Raute. Der „Import“ nach Haiti nahm immer mehr zu, seitdem ein Theil der Insel in französischen Besitz übergegangen war. In den 7 Jahren von 1783 bis 1789 wurden nicht weniger als 170000 Neger für 340 Millionen Nieras, das „Silber“ also durchschnittlich zu 2000 Nieras verkauft. Der Pflanzer kaufte die Neger meist auf Kredit und bezahlte seine Schuld mit der Frucht der Erde, so daß die eigene Arbeit des Sklaven dazu dienste, seinen Werth zu bezahlen, ohne daß der Herr die Summe selbst vorausbezahlt hatte!

Schon 1688, als Ludwig XIV. den „Code Noir“ veröffentlichte, sah man die größten Mißstände zwischen den weißen Herren und ihren schwarzen Sklavinnen, über deren Leben und Tod die Weisheit frei verfügte, entscheiden. Um so gut wie möglich Widerstand zu leisten, wurden die Artikel niedergeschrieben, deren Charakter sich jetzt so sonderbar erhebt. So zum Beispiel zahlte ein Weißer 10000 Pfund Nieras, wenn er Kinder mit seinen Sklavinnen erzeugte. Wenn ein Weißer einen Sklaven verkaufte, so sollte diese nebst den Kindern zum

Besten des Hospitals verkauft werden, ohne daß der Herr das Recht hatte, sie wieder anzukaufen. Trotz dieser Befehle fand der Verkehr zwischen Sklavin und Herr in großem Maßstabe statt. Es entstand aus diesem Umgang jene „farbige“ oder „Mulatten“ gab. Ein Theil der Farbigen war Sklave, ein Theil war frei und hieß „Affrancht“. Diese Klasse war in einer langen Reihe von Jahren entstanden, aus Sklaven, die sich ihre Freiheit erkaufen hatten, aus den freigegebenen, illegitimen Kindern der Pflanzer, aus den Nachkommen der Ehen zwischen Schwarzen und Weißen, die, wenn auch vom Gesetz verboten, dennoch ab und zu stattfanden.

Aber auch die freien Farbigen waren der Raute und Tyrannei aller dazwischen, denen, nach ihrer Meinung, die Geburt einen höheren Rang angewiesen hatte. Sie mußten, im mannbare Alter gelangt, drei Jahre in der „Maréchaussée“ dienen. Diese bestand (nach Tippenhauer in seinem umfangreichen Werte „Die Insel Haiti“, der besten und zuverlässigsten Monographie) aus einer gewissen Anzahl von Infanterie Compagnien, welche hauptsächlich verwendet wurden, die weggelaufenen „Marons“ — Neger — wieder einzufangen. Nach dem Ablaufe ihres Dienstes in der Maréchaussée mußten die freien Mulatten noch in den öffentlichen Zwangsarbeiten, in den „Correes“ Hand anlegen, die Landstraßen ausbessern, ganze Strecken neu bauen, Flüsse einbämmen ufm. Obgleich sie den Willkür in der Brooing ohne Sold ausübten, obwohl sie ihre eigenen Waffen, ihre eigene Uniformen lieferten mußten, waren sie völlig des Rechtes beraubt, öffentliche Stellen einzunehmen: sie konnten weder Advokaten, noch Mediziner, noch Priester, noch Pharmazeuten oder Lehrer sein. In den Gerichtshöfen gab es eine Abtheilung für die Weißen und eine für die Farbigen. Und doch waren viele dieser sogenannten freien Farbigen oft reiche Grund- und Sklaveneigentümer geworden und hatten eine ebenso gute Erziehung genossen als die Weißen. Ihre Klasse, für der man auch die freien Neger rechnen muß, besaß ein Drittel aller Grundgüter der Insel und ein Viertel des beweglichen Vermögens. Aber gleichberechtigt waren sie nicht — sie waren schmachlich gedrückt unter dem Joche des Farbenvorurtheils.

Zumershin war ihr Loos noch erträglich im Vergleich zu dem der wirklichen Sklaven. 1789 zählte man deren nicht weniger als 500000 auf der Insel; da aber die Besitzer 2 und 3 Nieras pro Kopf als Abgabe zahlten, bezahlte man weder die Kinder noch die Neger über 45 Jahre. Ein Sklaveneigentümer Valentin löst die Zahl dieser beiden Klassen auf 200000 steigen, so daß die Sklavenbevölkerung demnach 700000 Individuen zählte. Das Verhältnis von Mann und Weib verhielt sich wie 3:2 — der rauhe Dienst auf Haiti erforderte eben kräftige Arme und wollte wenige Weiber. Die zahlreiche schwarze Masse war volles Eigenthum der Herren, die an ihnen oft die schrecklichsten Schandthaten begingen.

Man hat, heißt es bei Tippenhauer, einen

Carabe, einen Patrimonialbesitzer gesehen, die fasthändig Neger in die Oefen werfen ließen, in die lebenden Kessel, oder sie lebendig aufrecht eingeknien ließen, so daß nur der Kopf über der Erde blieb. Mächtig, wenn aus Mitleid die vorbeigehenden Sklaven die Qualen ihres Kameraden verletzten, indem sie ihn steinigten! — Ein gewisser Oberaufseher der Plantage Baudrenil ging niemals aus, ohne Hägel und einen Hammer in seiner Tasche zu tragen, mit welchen er die Schwarzen mit dem Ohr an einen in dem Hofe lebenden Hahne nagelte. Wenn es Kulturinpektoren gegeben hätte, wären alle diese grausamen Mißthaten nicht vorgekommen, noch jene Häftlinge von 500 Häftlingen, die zusammen am andern Tage wieder aufgenommen wurden, bis der Neger in einem Kerker, in den er kaum eintreten konnte, umkam.

Der schon zitierte, gewiß kompetente Sklaveneigentümer Valentin schildert die Ernährung der Neger folgendermaßen: 7 bis 8 Pataten und ein wenig Wasser war die Nahrung, welche die Sklaven auf Haiti von ihren Herren erhielten. Sie fanden Nahrung auf, um ein wenig Lebensmittel zu erhalten (maronner), und wenn sie damit bei ertrapp wurden, wurden sie geprügelt. Wie viele Male habe ich gesehen im Augenblicke des Frühstückes, daß die Neger nicht eine Patate hatten, und daß sie ohne Essen blieben. Dies erregte sich auf fast allen Zuckerplantagen, wenn die Gärten, in denen Lebensmittel gepflanzt wurden, nicht reichlich gaben. Dann litten die Neger während einiger Monate Hunger. — Dagegen lebten die Kolonisten in einem maßlosen Luxus. Balorde, der im Jahre 1788 freigesetzt, hat ein Bild von der Leppigkeit ihrer Erbkien aus übermüthig, das grell gegen das eben erwähnte abbildet: „Jeder französische Besitzer führt auf seinem Gut den Hofhalt eines Prinzen in einem herrlichen Hause, das mit viel schöneren Möbeln als die unterer Souveräne geschmückt ist. Sie haben eine Tafel, die reichlich ist als die unterer Standes, Alkoven und Zimmer, die prächtig ausgestattet sind mit reich decorirten Betten, um die Fremde und die Reisenden zu empfangen. Barbiers und Perrückenmacher ordnen ihre Toilette und stehen zu ihren Diensten, ohne die zwei oder drei Wagen zu rechnen, in denen sie sich zu einander bewegen und zur Komödie in die Stadt fahren, wo sie sich vorzuziehen, um gut zu leben und sich über die Nachrichten aus Europa zu unterhalten.“ In Paris und in ihren prächtigen Residenzen von Haiti ordneten diese arroganten und grausamen Sklaveneigentümer einen Theil des ungeheuren Vermögens, das ihnen der hungergeplagte, qualvolle Sklave verdiente, und sie verbrachten es in maßloser Schwelgerei und in Lasten aller Art.

Erst die liberalen Akte der französischen Revolution machten dem Sklavenhandel ein Ende; aber gerade in der Art der Kriegsführung zeigt sich noch heute, wohin die Vergewaltigung menschlicher Gleichheitsrechte geführt hat; der durch Generationen genährte Haß des Schwarzen gegen den Weißen hat tiefe Spuren in seinem Seelenleben hinterlassen, und man wird sich nicht

wundern dürfen, wenn er auch im jetzigen Bürgerkrieg wieder zu hellen Flammen aufgelodert.

Parteinachrichten.

Lebensliste der Partei. Wilhelm Remer, ein alter wackerer Hamburger Genosse, ist und durch den Tod entfallen worden. Seit 1876 Mitglied der Parteiorganisation, hat Remer weder Mühe noch Gefahr gescheut, in seiner Art der Partei zu dienen. Er gehört zu jenen, die unter dem Belagerungszustande der wackrigen Polizei ein Schnippchen schlügen und stöhrlich — allerdings mit Lebensgefahr — an einem Oedenstage auf dem Alles übertragenden Schornstein der Kupferfurnace auf Steinwärdener die rote Fahne aufpflanzten. Die Genossen ihres Freundes Remer wohl am liebsten, wie er so oft vor ihnen herging: eine herrliche Gestalt, die das mächtige rote Banner in Wind und Wetter so leicht hielt, als ob gar keine Anstrengungen bedürfte. Der alte Hane mit seinem mächtigen Baute war den Genossen stets eine liebe Erscheinung und den Jüngeren wurde er als Beispiel geehrt. Rund 31 Jahre hat er auf den Guanoveren gearbeitet, bis auch seine Redenmatte dem Götze elag. Wir werden den braven Mann und treuen Freund nicht vermissen!

Wegen Verleumdung eines Hamburger Bauunternehmers ist der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Waberath, zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Wegen das Urtheil wird Berufung eingelegt werden. Der Obermeister der Bauhütte, W. Lammer, hatte sich dadurch beleidigt gefühlt, daß das „Echo“ das nicht eingehaltene Versprechen der Meister einen Wortbruch genannt hatte.

Soziales.

Ein Verein abhinderer Studenten hat sich in Kiel gebildet, um der Alkoholpolitik unter den Schönen gebildeter Stände zu steuern und besonders um den Trinkwahn unter der subalternen Jugend zu brechen. Der junge Verein verhandelt in diesen Tagen einen Kursum, in welchem auch die Kommilitonen auf anderen Universitäten und die abhinderer lebenden früheren Akademiker aufgefordert werden, sich als „auswärtige Mitglieder“ beziehungsweise als „Freunde dem Vereine anzuschließen.“ Dieser Verein wird ebenfalls von den Roulern und Bier-Studenten, die das „in die Ranne steigen“ für die höchste Tugend des deutschen Mannes halten, aber die Häfel angefeindet werden.

Ein „Arbeitswilligen-Beschäftigungsfonds“, der erste in seiner Art, soll, nach dem „Börs. Jg.“, von den deutschen Bademeistern an Stelle des Berliner Polizeipräsidiums inbirtierten Auslandsbeschäftigungsfonds, der zuletzt auf 25000 Mk. angewachsen war, eingerichtet werden. Ein beschäftigt, das bei der Reichsbank von der Bedeibe freigelegt wird in Gestalt von Prämien an solche Gesellen zu vertheilen, die bei ausbrechenden Ausständen die Beschäftigung abändern

Rheinlandsdichter.

Nomen von G. Heibig.
(84. Fortsetzung.) **Katholik verloben.**
Zwischen sah nach seiner Frau hin und lächelte stündig. „Freilich, das wäre Dir nicht paßlich!“
„Sie merkte nicht die leise Ironie in seinen Worten. „Das wäre es auch nicht“, tief sie eifrig. „Aber das kommt von der Blausümpfligkeit heraus, Reda hätte immer noch vom Blausümpf. Nein, meine Mädels sollen anders werden! Steiden und nähen und spinnen und so fochen, das ist das Beste, um einen Mann zu treffen. Was mal auf, die heirathen mit hochzeiten! Dafür werde ich schon sorgen. Findest Du nicht, daß sie sich sehr nett herausmachen? Widy ist für ihre zwölf merkwürdig entwickelt. Und Lollo — nein, ich amüßte mich, der Dierst sagte neulich zu mir: „Sie haben ein paar reizende Töchter, gnädige Frau, ganz die Mutter!“ Was sagst Du, Paul, bist Du nicht stolz?“ Sie sah, roth vor Vergnügen, zu ihm auf.
„Er nicht und küßte sie leicht auf die Stirn; die hatte merkwürdig wenig Falten, quader nur ein paar gute Striche, über der Nasenwurzel zwischen den Brauen, wo das Raubdenken sitzt, keine einzige Linie. „Wid, Kind, nun muß ich aber gehen!“
„Nein, nein! Weißt Du, Paul, ich mag Dich doch die einzig freie Zeit nicht missen. Einen Augenblick! Ich rufe die Kinder, wir machen uns rasch fertig und gehen mit bis hin! Wir warten dann unten auf Dich.“
„Aber, Reda, es könnte zu lange dauern!“
„Du brauchst ja nicht so lange oben zu bleiben, das ist gar nicht nöthig! Widy, Lollo, Karl, Frey — spazieren — rasch!“ Sie rief zur Thür hinaus. „Wir ist nur noch, wenn sie alle dabei sind. Dir auch, Paul, nicht?“

Dreierlei Stunden später stieg Major Zolander die Treppen zur Dalmerschen Wohnung hinauf. „Wid“ nicht so lange“, rief ihm noch eine helle Stimme nach.
Das Haus war ganz anständig, nur der Hof, auf den man durch das Treppfenster blickte, entschieden eng und däßler. Zwischen den hohen Hintergebäuden kaum ein Stück des Himmels zu sehen und das noch angegrünert von dem tiefen Fährtschlot, der auf dem Raubgrundstück drohend emporragte.

Geheimrätin Dalmers.
Familienpensionist
stand auf dem Verzeßensschid. Die Berliner begreifen nicht, daß auch mal einer nicht „gehört“ sein kann; Frau Käthe hatte ihren Kezger wegen des Schilbes gehabt.
Zolander läutete, das Herz klopfte ihm dabei — wenn sie doch zu Haus wäre! Er fühlte eine freudige Erregung, sie wiederzusehen. Drinnen schloeren Schritte; jetzt wurde der Schlüssel umgedreht, ein alter Herr mit hochrothem Gesicht öffnete die Thür.
„Ihr Diener, Ihr Diener!“ Die Uniform imponirte ihm augenscheinlich. „Bitte, treten Sie näher! Mit wem habe ich die Ehre?“
Major Zolander. „Sind die Damen zu sprechen, Frau und Fräulein Dalmers?“
„Ih bin ein alter Bekannter!“
„Ist nicht möglich! Der Alte schmunzelte vordringlich. „Ich kriegte schon Angst, es wäre wegen der Pension; die geben wir nämlich auf.“
„Gehalten Sie — Marie Schmolke, mein Name ist Marie Schmolke, Rentier.“
„Alo Sie sind ein alter Bekannter? Na, aber ein! Bitte, treten Sie näher — hier werden in meine Studie.“
„Sie entschuldigen, ich wollte zu den Damen!“
Zolander mußte nicht, was er aus dem Alten machen sollte.
„Na, ja, ich weiß schon. Da sind Sie aus

gang an der richtigen Adresse. Im „Berliner“ können wir nämlich keinen Besuch empfangen, da — aber bitte, nehmen Sie gefälligst Platz! Ich werde es den Damen melden.“ Er verschwand. Zolander sah sich um. Nichts, die Möbel kannte er, dies waren die besten Stühle aus dem Dalmerschen Haushalt! Dort vor dem Schreibtisch der Teppich — grün, larmoffin und violett — den hatte er in des Regierungsraths Arbeitszimmer oft gesehen, die müden Füße des Kranken Mannes ruhten immer darauf. Ein Gefühl der Nührung überkam den Major. Jene Farben waren noch so frisch und bunt — aber was mochte aus Reda geworden sein, hatte sie ihre eigene Frische noch, oder —? Ein blaues verächtliches Nüchternheitsgefühl mit traurigen Augen schwebte ihm vor. Eine wahre Angst demächtigte sich seiner.

„Herr Hauptmann Zolander!“
Da, eine volle, liebe, vertraute Stimme! Er sah auf. „Reda!“
Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Da stand sie, kräftig, frisch, aber dem hellen Rattenfeld blühten ihre roten Wangen, ein strahlendes Lächeln verströmte ihr Gesicht. Ihre Augen leuchteten vor Freude. „O Sie lieber guter Freund, o wie freue ich mich!“
„Er konnte sich nicht halten, er ließ einen unterdrückten Seufzer aus; und dann ergriff er ihre Hände und schüttelte sie und ergozte sich an dem festen warmen Druck, der den seinen erwiderte. „Meine liebe gute Reda!“
„Nieder Herr Hauptmann — ach, verzeihen Sie: Herr Major! Ich kann mich noch nicht so rasch daran gewöhnen“, sagte sie mit einem lieben entschuldigenden Lächeln. „Für mich sind Sie immer noch der Herr Hauptmann!“
„Und Ihr guter Freund!“
„Ja, mein beher!“ gab sie mit schimmernden Augen zurück. Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr

ernst. „Sie haben mich einmal vor einem schweren Unrecht bewahrt, gegen die Renten, gegen mich selbst — ich weiß jetzt, was es heißt in blinder Verzweiflung aus dem Leben gehen, ich habe es vor kurzem in nächster Nähe gesehen, Gott sei Dank, daß ich lebe, so lebe!“
„Sie sagte das mit einem tiefen Athemzug und drückte ihm fest die Hand. „Ich kann es Ihnen nicht genug danken!“
„Ich lebe es. Sie sind zufrieden. Sie sind glücklich!“ Er musterte sie mit einem langen Blick. „So kann nur jemand aussehen, der ruhigen Dergens ist!“
„Nicht glücklich, nein“ — sie schüttelte den Kopf — „baju glückt zu viel, da ist manches, was mich sehr drückt, aber ich bin ruhiger geworden, florer! Ich habe mich durchgegriffen“, sagte sie mit ihrem alten freien Lachen und zeigte die gesunden Zähne.
„Er mußte lachen wider Willen — das war wieder der alte frische Ton, der ihn annuethete wie Balbestraußen und erquickender Windhauch! Er glaubte keinen gleichen Klang gehört zu haben seit Jahren. „Und was macht Ihre Frau Mutter? Wie leben Sie? Was war das für ein alter jovialer Herr, der mir eben aufmachte?“
„Ein Schatten glitt über Redas Gesicht, sie zogerte einen Augenblick. „Der Mama geht es ganz gut; sie würde sich auch sehr freuen, Sie zu sehen, aber jetzt gerade kann sie nicht, sie — ach, warum soll ich's nicht sagen?! Ich habe sie nicht gesehen. Aber Sie werden doch wiederkommen, nicht wahr?“
„Sie sah ihm vertraulich bittend in die Augen. „Dann habe ich Mama hoffentlich nicht gerade gedrängt. Der alte Herr ist Rentier Schmolke, unter Wierher — ein sehr guter Mann — doch lassen wir das, sagen Sie mir, was macht Ihre Frau und Ihre Kinder, Ihre lieben Kinder?“

(Fortsetzung folgt.)

der als Arbeitswille an Stelle der Ausführenden treten. Dadurch wird das christliche Verhalten der eigenen Kollegen in den Käden folgenden Streikbrecher auch nach dem Ablauf der Ausschluszeit geltend gemacht.

Vermischtes.

Vom papierenen Zeitalter. Auf der ganzen Erde steht es nach der „Täglichen Rundschau“ 3085 Papierfabriken mit einer Gesamtunterzeugung von 7904 Millionen Buch im Jahre. Die Hälfte aller dieses Papiers verbrauchen die Buchdruckereien; 600 Millionen Buch entfallen auf Zeitungen. Wenn man die einzelnen Länder betrachtet, so verbraucht das meiste Papier der Engländer. Nach ihm kommt der Amerikaner, dann erst der Deutsche; nach ihm der Franzose, der Österreicher, der Italiener. Zuletzt kommen die Mexikaner, die Spanier und der Russe.

Populäre Gedankenlosigkeiten. Zu dem Kapitel der populären Gedankenlosigkeiten wird der „Frankf. Zg.“ geschrieben: In diesen Fällen findet man am Schluß von Reden für Verhöhnung den Wunsch ausgesprochen: „Wo ist die Erde leicht sein!“ oder „Friede seiner Achse!“ und ähnliche im Grunde sinnlose Wünsche. Over hat man es je gehört, daß einem Verhöhnenden die Erde schwer geworden oder daß seine Achse

keinen Frieden gefunden habe? Wer man will doch gerne mit einem Wünsche schließen und weiß nicht recht, was man dem Begrabenen wünschen soll. Wo aber die Gedanken fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein, und wenn es auch keinen Sinn hat, so klingt es doch vielleicht schön und gefühlvoll. — Es gibt aber doch auch gute und wahre Wünsche, die man einem Verhöhnenden nachrufen kann. Es seien hier nur einige genannt: „Er ruhe im Frieden!“ oder „Sein Andenken bleibe im Segen!“ oder „Er bleibe uns unvergessen!“ oder „Sein Gedächtnis bleibe uns in Ehren!“ und andere. Das sind wirkliche Wünsche, bei denen sich jeder etwas denken kann!

Fünf Gemeinden zugrunde gerichtet. Am 22. Juli ging über die Ostküste Mexikos Regen (im Komitat Naro-Lorda, Ungaru) und die vier Nachbargemeinden Jelsalu, Nieder-Bidilich, Groß-Bidilich und Weder ein furchtbares Unwetter nieder. Ein halbständiges Hagelwetter, das taubeneisgroße Schlossen brachte, vernichtete total die Ernte dieser fünf Gemeinden, deren Bevölkerung nun dem größten Elend ausgesetzt ist. Der Schaden beträgt über 250000 Str.; außerdem sind mehrere Häuser eingestürzt und viel Vieh und Futter vernichtet. Die arme Bevölkerung dieser Gemeinden steht unglücklicher Noth entgegen.

Neue Einkunftsquellen werden aus Verneigung gemeldet. Die Angelegenheit, daß der Palazzo Reale durch den Einbruch des Campanile in bedrohlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen wurde, erwähnen wir, wie die „Wolff. Zg.“ berichtet. Schon in den letzten Tagen wurde eine Erweiterung der Mauerriffe bemerkt und eiserne Träger, welche die Mauerriffe aufzunehmen sollten, brachen. Kürzlich fand man auch an der zweiten Säule, vom Campanile aus gerechnet, Sprünge; im dritten Bogen fand man Raumerschuld und Gefunse gebrochen. Der Sprung reicht bis zum Dach. Lautes Krachen hatte Nacht die Auffichtsorgane aufmerksam gemacht, daß sich neue Risse bilden.

75 Erdhölle in drei Tagen. Aus San Francisco wird einem Londoner Blatt unter dem 31. Juli gemeldet: Die Bewohner von Santa Barbara, einer Grafschaft Südkaliforniens, werden durch die zunehmende Dürrezeit und Schwere der Erdhölle in Schrecken gesetzt; seit Sonntag waren es 75. Die verheerendste Wirkung übte ein Erdstöß am Donnerstag früh um 1 Uhr 20 Minuten in der Stadt Los Alamos aus. Die Freibühnen und jedes andere Ziegelgebäude wurde dem Boden gleichgemacht, während die Fachbauten, abgesehen von den Fenstern, nicht solchen Schaden litten. Rein Schornstein ist stehen geblieben. Der Erdstöß dauerte

30 Sekunden und scheint eine Spiralförmige Bewegung gehabt zu haben. Die Leute wurden aus den Betten geworfen, aber Verletzte an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der telephonisch befragte Präsident Wheeler von der Universität Kalifornien rief den Deutscher, Los Alamos so bald als möglich zu verlassen.

Wann entschieden ein Scheidungsgrund? Der Gerichtshof von Philadelphia hat heute die Scheidung zwischen Mrs. Christine Waberill-Rice, die aus einer der ältesten und reichsten Familien der Stadt stammt, und Mr. John Rice ausgesprochen, weil dieser die Gemahlinn unangenehm halte, seine Frau zu zwingen, die ganze Nacht hindurch Klavier zu spielen. Um zu verbinden, daß die Unglückliche einsticht, schlägt der klatschevolle Gesmann von Zeit zu Zeit furchtbar auf ein Tamtam. Das Urtheil stellt fest, daß diese „sinnliche Grausamkeit“ alles überbiete, was man bisher in Scheidungssachen zu beurtheilen gehabt habe.

Auch eine Beleidigung. Im „Intelligenzbl.“ von Brestgerode findet sich folgende Anzeige: Die gegen Frau Wirt ausgesprochene Beleidigung, daß sie noch benedicten „Dut“ trage, wie voriges Jahr, nehme ich hierdurch reuend zurück. Frau F. . . .

Betten

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

Sönnen Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in enorme Auswahl in fertigen Betten, keine Unkosten für Ihre Schaufenster, Bodenmatteln, Belüftung, Personal ufm. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Betten überaus zufrieden sein. Zu den Betten werden nur gute federichte Stoffe verwendet und nur gute Kaufleute Federen genommen, so daß für jedes Bett die weitgehende Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufswang findet nicht statt. —

Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.

Sie finden dort eine große Auswahl in fertigen Betten, keine Unkosten für Ihre Schaufenster, Bodenmatteln, Belüftung, Personal ufm. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Betten überaus zufrieden sein. Zu den Betten werden nur gute federichte Stoffe verwendet und nur gute Kaufleute Federen genommen, so daß für jedes Bett die weitgehende Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufswang findet nicht statt. —

Banter Konsum-Verein

c. G. m. b. H., Bant.
Sonnabend den 9. August d. J.,
Abends 8 Uhr:

Außerordentl. Generalversammlung

im Lokale des Herrn Gemoll, Ardie.

Tagesordnung:
Antrag der von der letzten Generalversammlung gewählten Kommission betreffend:

- 1. Anstellung der Lagerhalter mit festem Gehalt.
- 2. Einstellung der Verkaufserinnen durch die Verwaltung.

Der Aufsichtsrath.

H. Kettner, Vorsitzender.
NB. Die Mitglieder haben sich zu legitimiren.

Etablissement „Friedrichshof“

Bant, Peterstraße.

Am Donnerstag den 7. August cr.:

Zweites großes Musikfest

von der ganzen Kapelle des Kaiserlichen 2. Seebataillons unter persönlicher Leitung des Musikdirigenten Herrn Rothe,

bestehend aus Konzert, Illumination, Feuerwerk und Sommernachts-Ball.

Entree 30 Pf. Hochachtungsvoll Anfang 8 Uhr.

R. Rothe. S. Willmann.
NB. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur Konzertbesucher am Ball theilnehmen können.

Möbeln mit Kreditbewilligung

zu staunend billigen Preisen.

Ich kaufe principieel nur gegen Baar und bin dadurch in der Lage, ganze Wohnungen, Hotel- und Restauration-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel zu billigen Preisen auf Theilzahlungen wieder verkaufen zu können.

Bei sofortiger Baarzahlung gewähre 5 Proz. Rabatt.

Der Verkauf nach auswärts geschieht unter Garantie prompt und frantl. Das Aufpolstern von Matratzen und Sophas, sowie das Auspolstern von Möbeln wird in eigener Werkstatt prompt und sauber ausgeführt.

Fr. Diez, Bärnenstraße 16,

am Marktplatz, Esak.

Drucksachen aller Art

werden in modernster Ausführung rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Van' Ang & Co.

Wollen Sie etwas Feines rauchen,

so empfehle ich Ihnen meine Spezialmarken



Werft-Cigarre Nr. 3 1000 Stück 48 Pf., 100 Stück 4,80 Pf. Das Beste in Qualität, was für 5 Pf. hergestellt ist.



La Fabrica Nr. 7 1000 Stück 55 Pf., 100 Stück 5,50 Pf., als 6 Pf. Cigarre unübertroffen in Güte und Qualität.



Diseno Nr. 12 1000 Stück 65 Pf., 100 Stück 6,50 Pf. Empfehlenswerteste 7 Pf. Cigarre, gleich im Geschmack und Aroma einer Import-Cigarre.

Nur erstklassige Fabrikate von 35 bis 500 Mark per 1000 Stück.

Für Export volle Rückvergütung des Zolles.

Spezialität: Brasil- und Havana-Cigarren.

Wilhelm Griem,

Cigarren-Spezial-Geschäft,
Wilhelmshaven, Marktstraße 10.

Zu vermietben

zum 1. Oktober oder später mehrere drei- und vierzimmige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor in der Müllerstraße (Neubau) zu erfragen. Preisbelegstraße 35, p. r.

Kaufe jederzeit

neue und gebrauchte Möbel, Fahrräder u. s. w. und zahle die besten Preise.

Hinrich Mammen,
Partiemoaren-Geschäft,
Börsestraße 29.

Gesucht

auf sofort tüchtige Malergehilfen.

Allen & Schwarting, Malermstr., Peterstraße 26.

Zu vermietben

eine dreizimmige zweite Etagewohnung mit abgeschl. Korridor zum 1. Septbr. Reher Weg 4.

Möbl. Zimmer zu vermietben.
Neue Wdh. Straße 52, 2 Tr., Eilermeng.

Anrichtspostkarten

in großer Auswahl empfiehlt G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.
Theilenstraße 18. Ecke Küstentischstr., beim Friedrichshof.

Von der Reise zurück.

B. Kirchhoff
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmshaven, Boonstr. 16.

Wachtung Solzarbeiter!

Ueber die Werthaus des Fischermehlers J. Scherno, Seeluststr. 1, Zambach, in wegen Sozialversicherung die Sperre aufgehoben worden. Arbeitsuchende Kollegen wollen dieses gefälligst beachten und nur unteren Arbeitsnachweis benutzen.

Die Lohnkommission der Solzarbeiter
Bant-Wilhelmshaven.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Donnerstag den 7. August cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Schulübung.

Der 1. Zugführer.

Neue prima

Emder Vollheringe

empfang in ganz vorzüglicher Waare und verkaufe das Stück mit 7 Pf.

J. Herbermann,

Neubremen.

Von der Reise zurück.

Dr. Harms

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,
Wibbelmsch., Adalbertstr. 12.

Am Freitag Abend
Alle Straße 21 mit

Rossfleisch

anwesend.
A. Gergull, Barel.

Portwein

Direct importirt, ein vorzüglicher süßer und kräftiger reiner Naturwein, sehr empfehlend für kranke und schwache Personen, die Flasche für nur 1 Mk. empfiehlt

J. Herbermann,

Neubremen.

Beste deutsche

Zuckkohlen

sowie G. R.-Briketts
empfehl

Johann Krieger, Neude.